

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 36

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Radio

Im November wird wieder einmal der Radio-Strukturplan geändert, was da heisst, dass vertraute Sendungen verschoben oder ganz verschwinden werden...

Empfindliche Polit-Kämpfer

Gegen die Apostrophierung als «Apostel der Volksverumdummung» durch einen PdA-Parlamentarier hatte Cincera geklagt und ist abgeblitzt. – Wie sagte doch Churchill: «Die Demokratie ist jene Staatsform, in der sich jeder blamieren kann.»

Festival der Zauberer

im Zürcher Bernhard-Theater. Finanz-Manager von Bund und Kantonen, von denen verlangt wird, dass sie zaubern können, haben sich dort für Nachhilfestunden angemeldet.

Kleiner Trost

für flachliegende private Dollarspekulanten: Mit Dollarspekulation im «Tiger»-Geschäft verlor das EMD 350 Millionen Franken...

Solidarität

Vom hohen Frankenkurs profitierend, fallen Schweizer wie die Heuschrecken über süddeutsche Kaufhäuser her – und schimpfen dann daheim über zuwenig Teuerungsausgleich...

Die Frage der Woche

Zur Ankunft unserer neuen Kampfflugzeuge fiel im «Luzerner Tagblatt» die Frage: «Ist der Tiger eine lahme Ente?»

Neue Morgentöne

«Kalter Kaffee!» befanden die Radiochefs und schaffen die «Espresso»-Sendung ab.

Genf

Neue Variante der Luftpiraterie: Die «An-der-Nase-herum-Entführung.»

Verkehr

Man weiss, dass bei Mühlehorn im 24-Stundendurchschnitt mehr als 10 Motorfahrzeuge in der Minute die Walenseestrasse benützen und bedauert die zu Stosszeiten in Kolonnen steckenden Fahrer – nicht aber die Anwohner, die den ganzen Verkehr jahraus, jahrein vorbeirasen und rauschen lassen müssen...

Hei-ei-ei-di

Es ist soweit: Am 13. September startet im Schweizer Fernsehen die x-te «Heidi»-Reihe in 26 Fortsetzungen!

Das Wort der Woche

«Intellektumiramarsch» (gefunden in der vom Basler Literaturkredit herausgegebenen Broschüre «Wundergugge»).

Ferien

Manche Souvenirs kann man nicht schnell genug vergessen.

Markt

Die Radioapparate werden immer billiger; dafür gibt es jetzt Lautsprecher, die mehr kosten als früher der ganze Empfänger (und natürlich braucht es davon gerade zwei).

Accessoires

Damit berufstätige Frauen nicht mit dem herrlichen Diplomatenkofferchen herumreisen müssen, ist nun endlich eine Karrieretasche für Damen geschaffen worden.

Meine Mutter - deine Mutter

Dieses «Spiel» erlebten in Haifa zwei Säuglinge, die im Spital nicht weniger als viermal ausgetauscht wurden.

Inzucht

Von Rechtspolitikern wird der Terrorismus als der «geistige Sohn des Kommunismus» bezeichnet. Geistig ist gut!

Was alles gestohlen wird

Nach einer Statistik der Unesco verschwinden aus italienischen und griechischen Museen und Kirchen jährlich rund 3500 Sakral- oder Kunstgegenstände.

Sicherheit

Ein amerikanischer Experte fordert das Helmobligatorium für Autofahrer. Der kennt die gurtbegeisterten Schweizer schlecht.

Lichtenberg sagte:

«Nicht die Lügen, sondern die sehr feinen falschen Bemerkungen sind es, die die Läuterungen der Wahrheit aufhalten.»



Das Wiener Café soll nicht sterben

Eine Beiz in meinem Dorf nennt sich «Café», obwohl der Kaffee das Miserabelste ist, das man dort trinken kann. Morgens sitzen hauptsächlich Handwerker in diesem Lokal, zur Mittagszeit einige Büroinsassen eines nahen Betriebes, zur «Zvieri»-Zeit tratschen vorwiegend Hausfrauen an den Tischen, gegen Abend wird die Gesellschaft immer gemischerter, von der Jugend bis ins hohe Mittelalter, und drängt sich an den Flipperkasten, dessen Lärm bisweilen nur durch das Radio übertönt wird, das von der Tür-

öffnung am Morgen bis zur Polizeistunde ununterbrochen läuft.

Bloss den Namen und das sächliche Geschlecht hat dieses Café mit dem Wiener Café gemein, zu dessen Rettung kürzlich Hans Weigel mit einigen Gesinnungsgenossen in einer Marathon-Diskussion aufrief (Oesterreich 2: «Open end»). Denn in Wien ist das Café nicht einfach ein Gasthaus, nicht bloss eine gesellschaftliche, sondern vielmehr eine kulturelle Institution, nicht weniger wichtig und nicht minder traditionsreich als etwa die Kaisergruft und das Burgtheater.

Dem Fremdling, der erstmals ein solches Etablissement betritt, werden vor allem andern die Marmortische, Spiegelwände, Plüschsessel, Nischen und ein Grandseigneur auffallen, der sich alsdann als der Herr Ober entpuppt. Doch was den Bewohnern der restlichen Welt als eine etwas antiquierte Gaststätte oder zumindest als eine Kuriosität erscheinen mag, ist für den waschechten Wiener eine den Geist und die Seele gleichermassen erquickende Stätte der Begegnung. Das Café ist, nach Hans Weigel, eine Wohnung mit allen Vorteilen und ohne ihre Nachteile, man kann es jederzeit wieder

verlassen: man ist, einer anderen Wiener Redensart zufolge, dort nicht zu Hause und doch nicht in der frischen Luft. Der Kaffee, den man dort trinkt, wird in unzähligen Variationen mit skurrilen Namen ausgeschenkt, aber man geht keineswegs um des Kaffees willen ins Café. Man geht vielmehr «auf ein Plauscherl» dorthin, um Freunde und Freundinnen zu treffen, um sich vom anstrengenden Familienleben auszuruhen, um stundenlang Zeitungen zu lesen, um mit Künstlern, Gelehrten und Politikern zu diskutieren; es ist ausserdem, nach Alfred Polgar, eine unverzichtbare Zuflucht für Leute, die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen.

Nur eines habe ich niemals verstanden: dass viele Generationen von Dichtern, Literaten und Journalisten dort ihre Werke geschrieben haben sollen und dies, wie man in der Fernsehdebatte hörte, zum Teil heute noch tun. Vor wenigen Jahren versuchte ich, von so grossen Vorbildern angespornt, bei einem Wiener Aufenthalt meine Impressionen ebenfalls im Café zu Papier zu bringen – doch zufolge der lautstarken Lebensäusserungen der übrigen Gäste war ich kaum im-

stande, auch nur eine Postkarte zu schreiben.

Wie dem auch immer sei: die Hektik des modernen Lebens, die auch die ehemalige Kapitale der Donaumonarchie nicht gänzlich verschont hat, hat das klassische Wiener Café mit dem Espresso, einer Schnelltrankstätte, schon weitgehend unterwandert. Eine Institution, in der noch immer das Wiener Herz schlägt, ist vom Untergang bedroht – und dass man darüber im Fernsehen, das gewiss auch einen Teil der Schuld daran trägt, stundenlang mit so viel Engagement diskutiert hat, finde ich überaus wienerisch und sympathisch.

Telespalter

Das neue Buch

Markus M. Ronner: «Moment mal!»

Ein höchst amüsantes Büchlein! Unzählige Splitter vereinigen sich zwanglos zu einem Ganzen, das von Witz, Besinnlichkeit und Weltkenntnis getragen wird. Man blättert in dem Büchlein, der Blick bleibt immer wieder an einem gut formulierten Spruch haften. Nicht alles passt in ein Lehrbuch für Mädchenschulen. Oder doch? Erfreulich ist, dass Weisheit auch heiter sein kann. Und das ist sie in diesem Buch (Benteli-Verlag).

N. O. Scarpi